

in all den Fällen auf, in denen Arten beisammen sind, die sich in ihrem Verhalten vor dem Gebirgskamm nicht entsprechen. Jede Art zieht dann ihrem „inneren Wegweiser“ gemäß für sich. Anders allerdings bei Schlechtwetter, oder wenn die Vögel infolge vorgeschrittener Jahreszeit es besonders „eilig“ haben. Da geht es geradeswegs über den Kamm, über die „Straße“ an der Westseite der Schneekoppe, die von vielen Vögeln wahrscheinlich nur wegen der dort unsteten Auf- und Fallwinde gemieden wird. Entgegen dem eigenen Zuginstinkte wandern die Vögel also jetzt nur mit der „Masse“ den kürzesten Weg. Die große, nun schon ein Jahrzehnt zurückliegende Vogeltragödie (26./27. 10. 32) auf dem Gebirgskamm ist ein Beweis dafür. Unter den ungezählten Arten von Sing- und Großvögeln, die hier aufzuzählen nicht beabsichtigt ist, befanden sich auch Stare (!). Ich habe noch niemals sonst einen Zug von *Sturnus vulgaris* auf dem Gebirgskamme beobachtet; es ist mir auch nicht bekannt, ob darüber irgendwo berichtet wurde, und doch befanden sich damals viele Stare unter der sicher viele tausend erreichenden Zahl vereister Vogelleichen. „Bewußt“ aber bleibt der Mauersegler bei seiner Reise-gesellschaft, wenn er einzeln, höchstens zu zweien, lange nach dem Weg-zuge seiner Art (im September) sich den Mehlschwalben anschließt. Er kreuzt dann wie diese vor dem Kamm, hält sich zwar in dem großen Zuge etwas abseitig, bleibt aber bei den Reisegefährten, obwohl der Segler sonst in großer Höhe den Kamm überfliegt, im Frühjahr auf diesem Wege auch zurückkehrt.

Mit diesen Ausführungen wollte ich lediglich den Nachweis erbringen, daß die Zuggewohnheiten bestimmter Arten und ihre „Straßen“ über den Kamm des Riesengebirges als feststehend gelten können. Von der Schneekoppe bis Schreiberhau müssen die Senken bei Schreiberhau, der Spindlerpaß und die Strecke zwischen Schneekoppe und Prinz-Heinrich-Baude als „Zugstraßen“ gelten. Gleichzeitig sei dieser Beitrag als Bestätigung oder Ergänzung der Ausführungen *Stadies* (Ueber die Ergebnisse der erstmalig systematisch durchgeführten Herbstvogelzug-Beobachtungen in den Sudeten im Jahre 1933; „Ber. Ver. Schles. Orn.“, 19. Jhrg. 1934) gewertet.

## Kleine Mitteilungen.

### Vorkommen eines *Buteo b. zimmermannae* im Dezember 1941 in Schlesien.

Am 15. Dezember 1941 beobachtete ich auf meiner elterlichen Jagd in Jeschendorf (Krs. Neumarkt [Schl.]) einen Bussard, der mir besonders dadurch auffiel, daß er eine vom Mäusebussard stark abweichende (mehr falkenähnliche) Gestalt und Färbung besaß. Ich beschloß, diesen Bussard zu erlegen. Erst am 21. Dezember kam er mir schußgerecht und wurde erlegt. Als ich ihn in der Hand hatte, bestätigte sich erst richtig die starke Abweichung vom Mauser. Die Färbung ist durchweg rostrot gehalten. Auch die Größenverhältnisse sind im Vergleich zum Mäusebussard ganz andere. Hat der Mäusebussard verhältnismäßig breite und kurze Flügel, so sind diese hier schmaler und länger gehalten, obwohl das Tier bedeutend kleiner als der Mäusebussard ist, auch in der Flugbreite, die nur

114 cm beträgt. Auch der Stoß ist verhältnismäßig kürzer als beim Mauser. Er weist zwar 10 Binden auf [auch der Mauser kann weniger als 12 (8-12 Binden) haben], doch sind sie im Verhältnis schmal, und die Endbinde ist schwärzlich. Beim Vergleichen mit dem Mäusebussard bin ich zu der Annahme gelangt, daß es sich hier um einen Falkenbussard (*Buteo zimmermannae*) handelt. Der Bussard ist männlichen Geschlechts. Die Maße, soweit sie festgestellt wurden, sind folgende: Länge 48 cm, Flugbreite 114 cm, Länge eines Flügels (nicht Schwingenlänge) 52,5 cm, Gewicht 650 g. Das Tier wurde präpariert und befindet sich in meinem Besitz. Herr E c k e (Tschammendorf), dem ich den Vogel zeigte, sah das Tier auch als *Buteo zimmermannae* an.

H. W. S c h e i b k e, Jeschendorf (Schl.).

### **Vorkommen eines Rauhußbussards während der Sommermonate in Schlesien.**

Es war am 13. Juni 1936, als ich auf einem Pirschgang bei Jeschendorf, Krs. Neumarkt (Schl.), einen auf einem Heureiter sitzenden Bussard beobachtete, der mich in seiner Färbung stark an einen Rauhußbussard erinnerte. Da ich wußte, daß diese Bussardart während der Sommermonate sehr selten in Deutschland verweilt und mich dieser Fall sehr stark interessierte, ging ich auf den Bussard zu und veranlaßte ihn zum Abstreichen. Jetzt konnte ich einwandfrei mit dem Fernglas feststellen, daß der Vogel einen weißen Bürzel und schwarze Federflecke am Flügelbug des Unterflügels aufwies, was auch auf „Rauhuß“ hinwies. Als am nächsten Tag das Heu eingefahren wurde, brachten mir Arbeiter den frisch verendeten Bussard, und ich fand nun meine Bestimmung auf Rauhußbussard einwandfrei bestätigt. Ich nehme an, daß der Bussard an vergifteten oder seuchenhaft kranken Mäusen eingegangen ist. Maße wurden leider nicht festgestellt. Der Bussard wurde von Herrn W i c h l e r, Breslau, präpariert und befindet sich in meinem Besitz.

H. W. S c h e i b k e, Jeschendorf (Schl.).

### **Ueber den Zug der weißen Bachstelze.**

Als mittlere Ankunftszeit der weißen Bachstelze errechnet sich für Beuthen OS. der 27. März für eine Beobachtungszeit von zwölf Jahren. Im Jahre 1942 verzögerten sich als Folge des langwährenden Nachwinters die phänologischen Frühjahrszeiten. Mit der Rückkehr der Bachstelze kann man immer dann rechnen, wenn die Felder genügend abgetrocknet sind und der Landmann seine Arbeiten auf dem Felde beginnen kann. 1942 war mit dem 13. April die späteste Rückkehrzeit der zwölf letzten Jahre zu verzeichnen. Die Ankunftstage der voraufgegangenen Beobachtungsjahre sind: 28. 3. 1931, 30. 3. 1932, 18. 3. 1933, 17. 3. 1934, 11. 4. 1935, 20. 3. 1936, 20. 3. 1937, 20. 3. 1938, 28. 3. 1939, 25. 3. 1940, 31. 3. 1941, 13. 4. 1942.

Gewöhnlich traf ich die zurückgekehrte Bachstelze einzeln oder in ganz kleinen Trupps auf den Feldern oder am Wasser an. Eine größere Schar sah ich am 9. April 1932 (gegen 40), 11. April 1935 (etwa 30). Die auffälligste Beobachtung machte ich 1942 am 13. April am Nordrande der Stadt Beuthen, nachdem ich an den voraufgegangenen Tagen vergeblich planmäßig in den Lebensräumen nach Bachstelzen Aus-

schau gehalten hatte. In der ersten Nachmittagsstunde ( $\frac{3}{4}$  13 Uhr) zogen im lockeren Verbände weit ausgedehnter Front in Haushöhe mehrere weiße Bachstelzen über Beuthen hinweg. Wegen Behinderung durch Häuser nach der einen Seite, war nur ein Garten- und Friedhofsgelände mit der Schupokaserne dazwischen zu überschauen. Hier zogen in ungleichgroßen Gruppen mit Abständen etwa 10 Bachstelzen vorüber. Die Vögel kamen aus SSO und flogen ziemlich schnell in gerader Richtung. Diese Beobachtung erschien mir ziemlich beachtenswert. Ich war geneigt anzunehmen, in dieser Zugrichtung einen Beitrag zu sehen zur Frage der von Nie th a m m e r (Handbuch d. deutschen Vogelkunde) erwähnten scheinbaren Zugscheide in Europa. Ich berichte den Fall, um anzuregen zu weiteren Beobachtungen. Daß es sich um Vögel auf dem Zuge handelte, dürfte nicht zu bezweifeln sein, zudem die Vögel die ganze Stadt, die keinen Nahrungsraum bietet, überflogen hatten. Am anderen Tage waren auch einzelne Bachstelzen am Rande der Stadt anzutreffen. Am Zugtage bestand Neigung zu schwachen Regenfällen nach stärkerem Regen an den Vortagen. Die Wolken zogen aus Nord. Es wurde wieder kälter, und am folgenden Tage gab es Schlappschnee.

Während des Frühjahrszuges gelang die Beobachtung von gescharten Bachstelzen nur in wenigen Fällen. Im Herbst aber treiben sich Schwärme von Bachstelzen längere Zeit im Industriegebiet umher. Sie finden durch Wochen hindurch im Geröhre der von Menschen wenig begangenen Grubenteiche zusagende Uebernachtungsräume. Etwas nach Sonnenuntergang fliegen aus den verschiedenen Richtungen kleinere Trupps herbei. Die Vögel fallen an bestimmten Stellen zur gemeinsamen Uebernachtung in den Schilfwald ein, auch in unmittelbarer Nachbarschaft der geräuschvollen Grube. Von Anfang September bis in den Oktober hinein sammeln sich hier die weißen Bachstelzen. Letzte Beobachtungszeiten waren: 1. 10. 1930, 9. 10. 1932, 10. 10. 1933, 8. 10. 1934, 17. 10. 1935, 10. 10. 1936, 10. 10. 1937, 11. 10. 1938, 15. 10. 1939, 4. 10. 1940, 29. 9. 1941, 30. 9. 1942. Die größte Zahl von etwa 100 Stück übernachtete am 17. 10. 1935 an der Beuthener Heinitzgrube. M a t t h i a s B r i n k m a n n, Beuthen OS.

### **Seeadler als Gäste in Oberschlesien.**

Der Seeadler ist vorübergehend Gast in Oberschlesien, wofür aus den letzten Jahren weitere Belege angeführt seien. Am 30. Oktober 1929 wurde mir in Ratibor ein junges Stück zur Bestimmung vorgelegt, das auf dem Lubower Teiche, damals noch zu Polen gehörig, von dem Fischmeister erlegt war. Im Besitz des Landratsamtes in Pleß befindet sich ein am 3. November 1941 bei Pilgramsdorf, Krs. Pleß, erbeuteter Seeadler, der im Beuthener Landesmuseum aufgestellt war. Nach Aussage des Landrats wurde der Schiëßer bestraft. Am 16. April 1942 beobachtete ich aus nächster Nähe ein etwa zweijähriges Männchen mit leuchtender Weißfärbung des Schwanzes auf dem Birkenteich der Lenczokteiche bei Ratibor. Der Adler flog verhältnismäßig niedrig, setzte sich mehrmals auf den Damm und wurde von Kiebitzen, einzelnen Nebelkrähen und vielen Dohlen angehaßt. Nach Aussage eines Grabenreinigers halte der Seeadler sich seit drei Tagen im Teichgelände auf und richte an den seit kurzem eingesetzten Fischen Schaden an. Wie der Revierförster auf Anfrage

mitteilte, hat sich der Seeadler bis August 1942 an den Teichen aufgehalten. Am 12. 11. 1942 wurde hier wieder ein Seeadler beobachtet.

Matthias Brinkmann, Beuthen OS.

### Aus unserer Rupfungsliste.

In den letzten drei Jahren hat sich in unserer Liste von Rupfungen eine Anzahl von bemerkenswerten Fällen angesammelt. Zwei für sie neue Arten sind gleichsam Ergebnisse des Krieges. K. Banz, der damals am Westwall stand, sandte nämlich im März 1940 aus der Gegend von Trier die Rupfung einer Zaunammer, Klaus Zimmermann aber 1941 die des in Deutschland seltenen Schwarzstirnwürgers aus Rußland ein. Weiter fand V. Wendland 1941 auf der Frischen Nehrung die Rupfung eines bogenschnäbligen Strandläufers, den zweiten Fall unserer Liste, und K. Uttendörfer Ende 1940 in seinem Garten in Eichenrode (Niederlausitz) die einer Zwergbekassine. Damit wurde diese letztere Art merkwürdigerweise schon zum zehnten Mal als Rupfung festgestellt. Sie wird offenbar bei ihrem Durchzug und bei Ueberwinterungen von Raubvögeln mehr bemerkt als von Menschen. P. Ruthke sandte die Rupfung einer Schmarotzerraubmöwe vom Oktober 1940 am Lebasee ein, vermutlich eine Wanderfalkentat, deren Bestimmung ich natürlich von sachverständigster Seite nachprüfen ließ, und H. Kramer fand am Koischwitzer See bei Liegnitz die Rupfung eines Zwergsägers. Beide Arten sind uns zum dritten Mal vorgekommen. Endlich ist als neue Art unserer Rupfungsliste der Pfau zu erwähnen. Selbstverständlich ist er nicht geschlagen worden, vielmehr fand O. Schnurre einige Federn eines Pfauhahns unter dem Horst eines roten Milans bei Sumt. Der Milan hatte offenbar nach seiner Gewohnheit die Reste eines toten Pfaus eingetragen.

Infolge des vorhergehenden harten Winters bot unsere Liste vom Jahr 1941 übrigens manche Besonderheiten. So fanden wir nur 13 Rebhühner, das heißt ein reichliches Zehntel der in manchen früheren Jahren erreichten Anzahl, und kein einziger der zwölf von uns in diesem Jahre kontrollierten Habichtshorste hatte eine Rebhuhnrupfung aufzuweisen. Das Rebhuhn soll ja in seinem Bestand ganz außerordentlich gelitten haben. Auch dem Zaunkönig ist es offenbar schlecht gegangen, nur ein Sperberhorst lieferte eine Rupfung dieser Art. Dazu ist allerdings zu sagen, daß sie vom Sperber überhaupt wenig beachtet wird. Haben wir doch in Sperberhorsten erst 40 Zaunkönige unter 48 645 Vögeln festgestellt. Dagegen beim Sperlingskauz bereits 6 Stück unter rund 200 Vögeln. Er wird von diesem Kauz offenbar ähnlich wie Mäuse gern auf der Anstands Jagd erbeutet.

O. Uttendörfer, Herrnhut.

### Karmingimpel in Oberschlesien. .

Am 23. Mai dieses Jahres beobachtete ich auf dem Baggergelände des sogenannten Ewaldschachtes hier bei Myslowitz längere Zeit einen Karmingimpel, *Carpodacus erythrinus* (Pallas). Es war ein ♂ im ersten grauen Jahreskleide. Ein ♀ habe ich bei ihm nicht bemerkt. Der Vogel sang sehr fleißig. Er hielt sich am liebsten an einer Stelle auf, wo niedriges Weidengebüsch mit Rohrpartien und sumpfige Stellen waren. Wiederholt beob-

achtete ich ihn bei der Nahrungsaufnahme. Er verzehrte die Samen des Löwenzahns. Am 27. und 31. Mai war er immer noch da. Auch da habe ich ein ♀ nicht in seiner Gesellschaft bemerkt. Der Vogel benahm sich so, als wäre er am Brutplatz, war sehr vertraut und ließ sich öfters auf nur 6 m Entfernung beobachten. Es ist das erste Mal, daß ich den Karmingimpel, den ich in Polen (südöstlich von Lublin) und in der Zoppoter Gegend schon vielfach beobachten konnte, hier in Oberschlesien bemerkte. Es ist mir auch nicht bekannt, ob er in früherer Zeit in Oberschlesien festgestellt wurde.

O. N a t o r p, Myslowitz OS.

### **Abnahme einiger Vogelarten in der Umgegend von Myslowitz OS.**

Die Haubenlerche (*Galerida cristata*) [L.] war in unserer Gegend einer der gewöhnlichsten Vögel. Nach dem strengen Winter 1939/40 hatte ihre Zahl erheblich abgenommen. Noch auffallender war dies nach dem Winter 1940/41. Im Frühjahr 1941 bemerkte ich nur noch ein Paar, an derselben Stelle im Herbst 1941 noch 6 Vögel. Im Jahre 1942 habe ich trotz eifrigen Suchens nicht eine einzige Haubenlerche mehr entdecken können. Ich habe den Eindruck, daß die außerordentlich kalten und schneereichen letzten drei Winter Schuld an dem Aussterben der Haubenlerchen hier in der Gegend haben. Es können indes auch andere Ursachen das Aussterben bedingt haben. Ferner ist bei uns die Heidelerche (*Lullula arborea* [L.]), die früher in den Wäldern bei uns ein häufiger und charakteristischer Vogel war, ebenfalls sehr stark im Bestand zurückgegangen, so daß ich in diesem Jahre nicht eine einzige bemerken konnte, obwohl der Lebensraum dieser Vögel keine wesentliche Aenderung erfahren hat. Eine dritte Art, die ich in diesem Jahre auch nicht mehr bemerkt habe, ist die Mehlschwalbe (*Delichon urbica* [L.]), deren Zahl im Laufe von etwa 6 Jahren allmählich und stetig abgenommen hat. 1941 sah ich nur ein einziges Exemplar, in diesem Jahre nicht eine einzige, nicht mal eine durchziehende Mehlschwalbe habe ich bemerkt. Im Dorfe Anhalt, südlich von hier, war die Mehlschwalbe in meiner Jugend überaus zahlreich, so daß sie ein Charaktervogel dieses Dorfes genannt werden konnte. An all den niedrigen Dorfhäuschen waren ihre Nester unter den vorspringenden Dächern reihenweise gebaut. Vor etwa 1 oder 2 Jahren habe ich in diesem Dorfe kein Nest der Mehlschwalbe mehr entdecken können und sah nur zwei Stück über dem kleinen Dorfteiche kurze Zeit hin und her fliegen. Anscheinend hat irgendeine Seuche oder Parasitenbefall diese Vögelchen zum Aussterben gebracht. Es wäre interessant zu erfahren, ob auch in anderen Gegenden Schlesiens bezüglich dieser drei erwähnten Arten ein ähnlicher Rückgang zu verzeichnen ist.

O. N a t o r p, Myslowitz OS.

### **Pirolnest in Augenhöhe.**

Es ist bekannt, daß *Oriolus oriolus* (L.) sein Nest meist sehr hoch anlegt, gelegentlich aber auch niedriger bis kaum Manneshöhe. Letzteres wird wieder neu bestätigt durch folgende Beobachtung:

Im parkartigen Garten des Ortsbauernführers, Landwirt Goertz, in Abbau Rheden, Kreis Graudenz (Westpr.) nisten alljährlich Pirole. In diesem Jahre (1942) befand sich das Nest eines Pirols auf einem Ahorn-

baum in Höhe von 1,75 m über dem Erdboden und, wie stets beim Pirol, in einer Astgabel. Die sonst scheuen Tiere haben sich durch Beobachtung und Photographieren (von einem benachbarten Baum aus) nicht stören lassen. Erst bei Annäherung auf 7 m flog der brütende Vogel auf. Am 17. Juli 1942 verließen die vier Jungen das Nest. Letzteres wurde noch einige Tage nachher von den Pirolen bewacht; sie meldeten sich, wenn man sich dem Nest näherte. Das halbkugelförmige Wiegenest wurde dem Gaumuseum für Naturkunde in Danzig überwiesen.

Im vergangenen Jahre (1941) brütete der Pirol im gleichen Garten in ca. 5 m Höhe auf einem Apfelbaum, 1940 auf einer Elsbere (Ruhrbirne) ca. 3,50 m hoch.

K. B o s e m, Danzig.

### **Seidenschwänze und Tannenhäher im Ostsudetenland.**

In Skripp (Krs. Wagstadt) und im Kailowitzertal (Krs. Troppau) wurden in der Zeit vom 20. Oktober 1941 bis Ende Januar 1942 ständig Seidenschwänze in Flügen von 30 bis 50 Stück beobachtet. Anfang Februar waren die vorhandenen Ebereschen und sonstigen Beeren verzehrt, daher der Wegzug. Auch in Troppau wurden in dieser Zeitspanne Seidenschwänze gesehen.

In Nikles (Krs. Mähr.-Schönberg) wurden Ende November 1941 zwei Flüge dieser Vögel von je 15 Stück beobachtet. Und noch am 5. Mai 1942 trieb sich hier ein Seidenschwanz herum.

Im gesamten Ostsudetenland gelangten von Oktober bis März Seidenschwänze zur Beobachtung, wie überhaupt im heurigen Winter ein stärkerer Einfall in unser Gebiet stattgefunden hat.

Tannenhäher kamen in der Zeit von Ende Dezember bis Ende Januar in Skripp nur 2 Stück zur Beobachtung. In Nikles wurde ein Exemplar gesehen. Artzugehörigkeit blieb zweifelhaft. G. H a n u s c h, Troppau.

### **Singdrossel singt auf dem Erdboden.**

Am 4. April 1942 sah ich in unserem Garten in Troppau eine Singdrossel (*Turdus ericetorum philomelos* Brehm), die, auf dem Erdboden sitzend, ihre weithin schallenden Strophen ertönen ließ. Nach einiger Zeit flog sie auf einen in der Nähe stehenden Nußbaum, setzte sich auf einen nur 2 m hohen Ast und sang hier weiter. Diese Singdrossel, die im Garten brütet, sitzt sonst immer während des Singens auf dem Baumwipfel einer 15 m hohen Lärche oder eines 10 m hohen Birnbaumes.

G. H a n u s c h, Troppau.

### **Von der Amsel.**

Am 5. Januar 1942, 1 Uhr mittags, hörte und beobachtete ich in Troppau eine Amsel (*Turdus m. merula* L.), die auf einem nur 1,5 m hohen Pfahl eines benachbarten Gartens saß und eine ganze Weile munter ein Lied sang. Der Gesang war jedoch verhaltener und gepreßter als der von singenden Amseln im Frühling. Die Witterung war folgende: Himmel bedeckt, Frost bis  $-6^{\circ}$  C, 15 cm Schnee. Dieses frühe Datum ist für den

kalten, schneereichen und langdauernden Winter 1941/42 besonders bemerkenswert. \*)

G. H a n u s c h, Troppau.

### Sturmmöwen-Beobachtungen 1942 im Breslauer Gebiete.

Im Anschluß an die Mitteilung von H. K r a m p i t z („Erster Brutnachweis von *Larus c. canus* L. für Schlesien“, in: „Berichte des Vereins Schlesischer Ornithologen“, 26. Jahrg. 1941, S. 49/50) dürfte es von Interesse sein, zu hören, wie sich für 1942 das *Larus canus*-Vorkommen im Breslauer Gebiet gestaltete. Eine solch genaue Beobachtung wie 1941 war aber leider für 1942 nicht durchführbar gewesen, da diesmal der Beobachterkreis sehr zusammenschmolz und eigentlich nur noch zwei dafür übrigblieben: Herr K u ß und Unterzeichneter, deren Zeit für Beobachtung sich dazu noch sehr beschränkt gestaltete. Das erste Erscheinen von Sturmmöwen wurde 1942 bedeutend früher als 1941 beobachtet. Nämlich schon am 10. 4. 1942 sah ich 1 Altmöwe kreisend über der Oder in Höhe des Zoolog. Gartens, zusammen mit Lachmöwen, die offensichtlich noch Zugmöwen waren (seit ca. 8 Tagen Möwenzug), und zwar um 15.40 Uhr. Danach, ca. 1 Stunde später, vernahm ich den Ruf zweier *Larus canus*, die ich dann auch oderaufwärts fliegen sah. Am 12. 4. 1942 kreisten wiederum zwei *canus* vor- und nachmittags, diesmal des öfteren direkt über dem Zoo, und zwar hauptsächlich über dem Zoo-Teich und dem Vogelhaus. Die Vögel waren also in ihrem Gebaren ganz wie 1940 und 1941. Da sie zudem auch Fußringe trugen, handelte es sich hier wohl wiederum um „Wiederkehr von Versuchsmöwen aus den Jahren 1937-39“. Von da an konnten 1 bis 2 Sturmmöwen (wohl immer die gleichen Tiere) den ganzen April über der Oder, dem Zoo oder über der nahen „Alten Oder“ rufend und kreisend gesehen werden; des öfteren saßen auch die Vögel auf dem Dach des Vogelhauses, auf der Zoo-Teichinsel oder am Teichufer und auf den Bühnenköpfen der Oder. Die letzte Beobachtung erfolgte am 30. 4. Danach waren die Sturmmöwen plötzlich aus dem Beobachtungsgebiet verschwunden, und erst am 23. 5. 1942 zeigte sich wieder eine Sturmmöwe über dem Zoo. Am 21. 5. sind es 2 Tiere, die mittags an der „Alten Oder“ auf einem gemauerten Inselkopf sitzen, und etwas später wird 1 Einzeltier fliegend gesehen (Beobachtung K u ß) und so fort bis zum 28. 5. 1942, wo K u ß wiederum mittags 2 ad. *canus* auf dem höchsten Punkte des Hauses Tiergartenstraße, Ecke Uferzeile sitzend beobachtet. Um 18 Uhr sitzen die Vögel abermals dort. Danach sind die Möwen erneut verschwunden bis zum 11. 6. 1942. Nun werden wieder 2, manchmal auch sogar 3 Altvögel im Gebiet: Oder, Alte Oder und Zoo beobachtet, wobei von den Tieren auch zeitweise weitere Ausflüge oderauf- oder abwärts oder auch „alte Oder“-abwärts gemacht werden (Beobachtungstage 11. 6.; 14. 6.; 16. 6.; 21. 6.; 1. 7.; Beobachter: K u ß und S c h l o t t). Im Juli werden nur am 13. 7. und 17. 7. 1942 je 1 Sturmmöwe von S c h l o t t über der Oder gesehen, am 29. 7. 1942 1 ad. Sturmmöwe bei Neuhaus von K u ß, oderabwärts fliegend. Darauf bleiben die

\*) Vgl. C. Demandt, Vom Einfluß der Witterung auf den Beginn der Balz oder des Gesanges einiger Vogelarten; Beitr. z. Fortpflgsbiol. 17/1941, S. 9-11. ●

Möwen endgültig verschwunden, auch eine Beobachtung von Jungmöwen gelingt nicht in diesem Gebiet.

Eine Exkursion im Juni und Juli in das Teichgebiet von Möwengrund (Bruschewitz) bei Sibyllenort (nahe Breslau) ergab 1942 gar keinen Sturmmöwen-Nachweis. Leider hatte Verfasser nicht Zeit gehabt, sich an diesen Wanderungen zu beteiligen und dort (am Josephinen- und am Großen Teich) eingehend nachzuforschen. So ließ sich also 1942 eine Brut von *Larus canus* im Breslauer Gebiet nicht nachweisen. Dafür wurden aber am 30. 8. 1942 2 Sturmmöwen im Jugendkleide am Kunitzer See bei Liegnitz (Schl.) gesehen. Am 2. 9. 1942 beobachtete der gleiche Gewährsmann (Sturm, z. Zt. Liegnitz) abermals eine an etwa der gleichen Stelle des Sees (in der Nähe der Möweninsel), danach nichts mehr. Es erscheint also immerhin nicht ausgeschlossen, daß diese Jungmöwen doch ihre Brutstätte in schlesischem Gebiete gehabt haben und bereits auf Abwanderung waren.

M. Schlot t, Breslau.

### Gimpel als Gäste in Beuthen OS.

Seit 1931 verfolge ich das Gimpelaufreten bei Beuthen OS. Regelmäßig kommen die Gimpel alljährlich einzeln oder in kleinen Trupps in das Stadttinnere, besonders in den Stadtpark und in den großen Garten der Hochschule für Lehrerbildung. Nur während des kalten Jahres 1941 wollte trotz aller Beobachtungsgänge keine Feststellung gelingen, weder in den ersten noch in den letzten Monaten des Jahres. Fast immer sieht man in den Monaten Februar und März Gimpel, weniger regelmäßig im November. Für Dezember waren nur zwei Vorkommen zu verzeichnen: vom 1. Dezember 1933 ein Weibchen und drei Männchen, vom 17. Dezember 1937 ein Weibchen. Ein frühes Vorkommen ab 23. 10. 1910 im Beuthener Stadtpark wird von C. Kayser (Beiträge zur Ornis von Preußisch-Schlesien, Journ. f. Orn., 1914) gemeldet. Als Brutvögel kommen Gimpel im Hügelland des oberschlesischen Rechtsodergebietes höchstens vereinzelt vor. Nur viermal gelang mir eine Beobachtung zur Brutzeit, eines Pärchens am 12. Mai 1935 im Beuthener Kreiswalde, am 16. Juni 1938 bei Bergstadt am Annaberge, eines Weibchens am 13. Juni 1931 bei Keßlern im Landkreis Gleiwitz, eines Männchens am 25. April 1942 im Beuthener Stadtwalde. Die im oberschlesischen Industriebezirk auftretenden Gimpel sind als Gäste anzusehen. Als Durchzugsgäste erschienen sie nicht in allen Jahren, aber in größerer Zahl im November, ferner in kleineren Trupps bis gegen 15 Stück ziemlich regelmäßig im Februar und März, manchmal bis in den April hinein. In der Zwischenzeit von Dezember bis Februar oder März dürfte es sich um Wintergäste handeln, die sich vielfach einzeln, paarweise oder auch in kleineren Trupps bis 10 Stück längere Zeit in den Anlagen aufhalten. Dort ernähren sie sich von Samen (Esche, Ahorn, Syringe, schneeballblättrige Spirae), vom Fruchtfleisch (Eberesche, Liguster, Schneeball, Schneebeere), von Blüten- und Blattknospen (Ulme, Silberahorn), von Knospen und Kätzchen der Pappel. Am 8. Januar 1939 kam ein einzelnes Gimpelmännchen in den Futterkasten auf unserem Balkon am Hochschulgarten, setzte sich mitten auf das Futterbrett und biß alle anderen Vögel fort.

In diesem Jahre (1942) waren nur einzelne Gimpel zu beobachten, am 19. Januar ein Vogel, am 25. Januar zwei Männchen und ein Weibchen, am 14. Februar ein Stück, am 18. März ein Pärchen, am 19. März ein Weibchen, am 26. März zwei Männchen, am 1. April ein Weibchen. Im harten Vorwinter war kein Gimpel festzustellen.

Die nachfolgende Uebersicht stellt das Erstauftreten zu Beginn des Kalenderjahres, das Letztaufreten vor dem Frühling und das erste Herbstauftreten einander gegenüber:

	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942
Erst- auftreten	8. 2.	4. 4.	1. 1.	28. 2.	22. 2.	17. 1.	8. 4.	23. 1.	2. 1.	—	3. 3.	19. 1.
Letzt- auftreten	4. 4.	21. 4.	8. 2.	11. 3.	25. 2.	25. 3.	8. 4.	25. 3.	10. 4.	—	15. 4.	1. 4.
Herbst- auftreten	—	1. 11.	1. 12.	—	10. 11.	—	1. 11.	—	19. 11.	—	—	11. 11.

Durchweg wogen Weibchen vor, besonders in Winterszeiten. Es mag sein, daß das auffälligere Männchen leichter von Raubvögeln erbeutet oder auch bevorzugt von Menschen fortgefangen wird. Herbstbeobachtungen von Gimpeln waren spärlicher. Die Vögel traten aber in größeren Schwärmen auf. Am 21. November 1937 waren gleichzeitig mit 40 Seidenschwänzen viele Gimpel im Park. Viele Gimpel hielten sich in der Stadt auch am 1. November 1932 auf, als in der Zeitung aus dem Riesengebirge Schneefall bis 20 cm gemeldet wurde. Ein Gewährsmann sah am 10. November 1935 mehrere Gimpel im Beuthener Kreiswalde. Gegen 16 Gimpel erschienen am 16. März 1941 im Stadtpark, abends fiel Schnee. Der Volksglaube ist geneigt anzunehmen, daß noch kalte Tage bevorstehen, wenn an schönen Frühlingstagen Gimpel gesichtet werden. Diese Stellungnahme bewahrheitete sich in diesem Jahre (1942).

Um welche Form des Gimpels es sich bei unseren Gastvögeln handelt, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Bei den Wintergästen scheint es sich nach der Größe und Helligkeit um den großen Gimpel (*Pyrrhula p. pyrrhula*) zu handeln. Doch wird auch die kleine Form, wohl *Pyrrhula p. germanica*, auftreten. Die beiden Männchen vom 26. März 1942 sprach ich für Kleinformen, die einzelnen Weibchen vom 19. März und 1. April 1942, sowie das Pärchen vom 18. März 1942 für große Gimpel an. Nicht fachlich gerichteten Naturfreunden sind die zu beobachtenden Größenunterschiede durchaus bewußt. Die durchziehenden Scharen möchte ich den großen nordischen Gimpeln zusprechen.

Matthias Brinkmann, Beuthen OS.

### Beobachtungen am Ottmachauer Staubecken.

Am 3. Oktober 1942, einem herrlichen und warmen Herbsttage, wanderte ich von Stübendorf (OS.) aus auf der Staumauer des Ottmachauer Staubeckens entlang in Richtung Ottmachau. An einer Stelle, wo das Wasser nahe an die Staumauer herankam, bemerkte ich zwei Möwen, die mir größer vorkamen als Lachmöwen. Während die eine dauernd in Strandnähe umherflog, schwamm die zweite auf der Wasseroberfläche herum.

Als ich mich genähert hatte, flogen zwei Fischreiher, die ich bisher nicht bemerkt hatte, von einer ausgelegten Fischreuse ab. Nun umkreiste die fliegende Möwe dauernd die Reuse. Schließlich kam noch eine Nebelkrähe dicht über dem Wasser dazugeflogen und versuchte, bei der Reuse niederzugehen, wohl, um eine Beute zu erwischen. Sogleich wurde sie von der fliegenden Möwe angegriffen, und auch die zweite gesellte sich dazu, und mit lebhaften Rufen griffen sie gemeinsam die Nebelkrähe an. Ihre Rufe waren viel rauher und kräftiger wie die einer Lachmöwe. Bei ihren fort-dauernden Angriffen konnte ich die Größenverhältnisse zur Krähe recht gut studieren. Sie hatten etwa die Größe der Krähe, nur wirkte alles schlanker. Die Flügel waren länger und schmaler, die Schwingenenden schwärzlich mit weißen Endflecken. Der Schwanz war reinweiß, ebenso die Unterseite; Rücken und Schulterdecken aber möwengrau. Da von einer Fleckung von Kopf, Hals und Brust nichts zu bemerken war, handelte es sich um alte Sturmmöwen, die noch nicht das Sommerkleid gewechselt hatten. Trotzdem ich die Tiere längere Zeit mit dem Glase betrachtete, konnte ich die Farbe vom Schnabel und der Füße nicht einwandfrei erkennen. Außer diesen zwei Tieren sah ich keine weiteren im Gebiet und auch sonst ist mir nicht bekannt geworden, daß noch irgendwo in Oberschlesien Sturmmöwen beobachtet worden sind.

Weiterhin sah ich am gleichen Tage 5 Kormorane am Stausee. Sie standen zwischen vielen Fischreiheren — deren Zahl ein halbes Hundert im Gebiet weit überschritt — und Hunderten von Kiebitzen auf einer weit ins Wasser reichenden Landzunge, um sich zu sonnen. Die charakteristische Figur der Kormorane mit dem S-förmig gebogenen Halse, dem langen Schwanz, den kurzen Rudern und dem relativ dünnen Schnabel ließen diese Tiere nicht verkennen. Ihre dunkle Färbung hob sie noch deutlicher gegen den hellen Wasserspiegel ab.

Außerdem kreiste ein Flug von 6 Graugänsen — leicht kenntlich an ihrer Größe, dem Silberglanz auf den Schwingen und dem einfarbig wachsgelben Schnabel — einige Zeit über dem Wasserspiegel und suchte nach einer geeigneten Einfallstelle. Grünschenkel wurden bereits in Höhe von Alt-Patschkau am Ufer der Neiße und auf Geröllbänken gesehen. Hier auf den Schlickilächen waren Flüge von 25—30 Stück keine Seltenheit, und noch in der Finsternis hörte man ihre klangvollen Rufe. Auch Alpenstrandläufer und andere Limicolen, die aber der großen Entfernung wegen nicht genau erkannt wurden, waren anwesend. Im Laufe des Vormittags zeigte sich ein einzeln ziehender Raufußbussard, welcher dem Neißelauf in Richtung Patschkau folgte. An seiner schwarzen Schwanzendbinde, dem weißen Bürzel und dem dunklen Unterflügel flecken wurde er mit dem Glase einwandfrei erkannt.

Von Kleinvögeln wäre ein Raubwürger erwähnenswert, der durch einen rothänflingsähnlichen Gesang auffiel. Er hatte zwei weiße Flügelbinden.

P. F u c h s, Beuthen OS.

### **Kurzschnabel- und Bläßgans-Beobachtung an den Liegnitzer Seen.**

Bei einem Besuche der Liegnitzer Seen am 6. 4. 41 fiel uns auf dem Koischwitzer See zwischen Stock- und Tafelenten eine kleine Gans auf. Sie sonderte sich bald ab und ging am Südufer zur Aesung auf den

Strand, so daß wir sie gut ansprechen konnten. Die geringe Größe, der bräunlichgraue Gesamteindruck, der kurze Schnabel und das Fehlen einer Blässe gab uns die Gewißheit, daß wir eine Kurzschnabelgans (*Anser fabalis brachyrhynchus*) vor uns hatten, obwohl wir Schnabel- und Fußfärbung nicht feststellen konnten und auch keine Rufe hörten. Diese Art konnte bisher für Schlesien noch nicht sicher nachgewiesen werden.

Ferner konnten wir am 16. 11. 41 am Kunitzer See unter 70 Saatgänsen (*Anser fabalis fabalis*), die in der Nordostbucht lagen, eine Gans feststellen, die sich durch eine helle Blässe von den anderen unterschied. Unter dem Geschrei der gleich hochgehenden Gänse konnte die Stimme nicht herausgehört werden. Die gleiche Größe der beiden Gänsearten und auch ihre Vergesellschaftung, vor allem die „Stirnblässe“ ließen in uns keinen Zweifel, daß es sich nur um eine Bläßgans (*Anser albifrons albifrons*) handeln konnte.

Herbert Kramer, Striegau (Schl.)

Hans Sonnabend, Barzdorf (Schl.)

### Beobachtungen aus dem Riesengebirge.

Neben unserem Häuschen im Petzer, oberhalb des Zehgrundes (Rsg.), befindet sich ein Fichten-Jungwald. Die Stämme sind 3—4 m hoch. Im vorigen Sommer (1942) gab es hier infolge des reichen Zapfenansatzes zahlreiche Fichtenkreuzschnäbel. Mitte Juli beobachtete ich nun wiederholt, wie die Kreuzschnäbel es gerade auf die „Ananasgallen“ von *Chermes abietis* abgesehen hatten. Die abgeknabberten Gallen lagen in Mengen am Fuße der Fichten. Erst später, etwa seit Mitte August, gingen die Kreuzschnäbel zur normalen Ernährung durch Fichtensamen über. Auch in diesem Winter (1942/43) waren die Kreuzschnäbel außerordentlich häufig.

Ostern 1941 betätigten sich wiederholt auf den bereits abgetauten Wiesenflecken vor unserem Häuschen Ringamseln, die hier im Volksmunde „Kremser“ heißen. Seit Ostern 1942 konnte ich auch fast täglich ein Pärchen Wasserramseln am Zehbach beobachten. Im Sommer 42 waren sie dagegen verschwunden, während zu meiner Freude jetzt im Winter 42/43 wieder ein Pärchen da war.

W. Jaroschek, Breslau.

### Vom Fichtenkreuzschnabel (*Loxia c. curvirostra* L.) im Sudetengebiet.

Die neuerdings aus vielen Gegenden gemeldeten starken Kreuzschnabelinvasionen im Herbst 1942 geben mir Veranlassung, einige ältere Beobachtungen zu veröffentlichen, die ich 1934/35 bei einer Invasion des Vogels im Glatzer Bergland bei Grunwald machen konnte. Ich hatte das seltene Glück, Anfang Januar 1935 im tief verschneiten Bergwald mehrere Paare beim Nestbau beobachten zu können. Das Auffinden eines bauenden Paares war damals insofern relativ einfach, als das ♂, das ja nicht mitbaut, auf der höchsten Spitze einer Fichte in Nestnähe zu sitzen pflegte und von da aus seinen typischen, oft von lauten Lockrufen unterbrochenen Gesang vernehmen ließ, während sich das ♀ in der Nähe zu schaffen

machte. Mein erstes Paar, auf das ich in dieser Weise aufmerksam wurde, hatte sich eine mittelhohe Fichte im lichten Stangenholz als Nistplatz ausgesucht. In etwa 8-9 m Höhe unweit des Stammes wurde am Nest gebaut, das von unten aus mit dem Glase gut auszumachen war. Das ♀ arbeitete zunächst noch am Unterbau, der aus längeren dünnen Fichtenreisern zu bestehen schien, die teils von benachbarten Zweigen aufgelesen, teils aber auch regelrecht abgebissen wurden. Diese letztere Gewohnheit hat also *Loxia* mit seinem Verwandten, dem Kirschkernebeißer [*Coccothraustes c. coccothraustes* (L.)] gemeinsam, wie die Nester der beiden Arten in ihrer Konstruktion insofern Ähnlichkeit aufweisen, als zunächst eine Nestunterlage aus oft abgebissenen, starren Reisern hergestellt und in diese der eigentliche Nestnapf eingearbeitet wird. Bei meinem Kreuzschnabelpaar wurde das Material für diesen Nestnapf, im wesentlichen wohl Moos und Flechten, ebenfalls von den Zweigen benachbarter Fichten abgelesen. Der Bau hatte am Ende etwa die Maße eines Amselnestes, soweit man es allerdings von unten beurteilen konnte, denn leider war der Baum ohne Eisen nicht ersteigbar. Bemerkenswert ist, daß das ♀ das gesamte Nestmaterial für den immerhin recht soliden und umfangreichen Bau von den Zweigen ablas, ohne auch nur ein einziges Mal zum Boden zu fliegen, der unter hohem Schnee lag. Desgleichen konnte ich trotz stundenlangen Ansitzes niemals irgendeine Beteiligung des ♂ beim Nestbau beobachten. Ein zweites von mir belauschtes bauendes Kreuzschnabelweibchen verhielt sich etwas anders. Es sammelte immer wieder an einem teilweise aus dem Schnee herausragenden Baumstumpf feinen Holzmulm, scheinbar zur Polsterung des Nestes. Kleine Erde-, Moos- und Holzteilchen waren in der Umgebung des Stumpfes auf dem Schnee verstreut und zeugten von einer emsigen Tätigkeit des Vogels. Das Nest war noch höher angebracht, als das vorige und so versteckt, daß ich es selbst mit dem Glase nicht erkennen konnte. Fesselnd und neu war für mich auch hier die Art und Weise, wie die Vögel im tief verschneiten Gelände brauchbares Nistmaterial für ihr verhältnismäßig großes Nest zu beschaffen wußten. Leider mußte ich damals am 8. Januar meine etwa 10-tägigen Beobachtungen einstellen.

H. Krampitz, Breslau.

### Sturmmöwen-Ringfund-Mitteilung.

Am 13. 1. 43 fingen Kinder der deutschen Schule in Jaksie in Granje bei Pozega (Kroatien) eine Sturmmöwe mit dem Ring D 75276 der „Vogelwarte Rossitten“. Das Tier war schon sehr abgekommen und konnte daher nur noch 1 Tag am Leben erhalten werden. (Dr. Schütz, Rossitten, in litt.) Es war ein Vogel, der 1937 von Dr. R. Stadie (Vogelwarte Hiddensee) als Küken auf der Fährinsel (Hiddensee, Pommern) beringt und mit anderen Tieren gleicher Art zu Versuchszwecken an den Breslauer Zoolog. Garten zwecks Freilassung geschickt worden war. Im Juli 1937 hatte die inzwischen flügge Möwe in der Umgebung von Breslau zusammen mit Artgenossen ihre Freiheit erhalten.

M. Schlott, Breslau.

---

Verantwortlich als Schriftwalter: Dr. M. Schlott, Breslau. — Verlag des Vereins Schlesischer Ornithologen, Breslau. — Druck Neisser Druckerei GmbH., Neisse OS.